



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2018

---

**Situierte Kunstkritik. Über die redaktionelle Arbeit im October-Sonderheft AIDS.  
Cultural Analysis / Cultural Activism**

Müller, Pablo

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-158951>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Müller, Pablo (2018). Situierte Kunstkritik. Über die redaktionelle Arbeit im October-Sonderheft AIDS. Cultural Analysis / Cultural Activism. In: Kleesattel, Ines; Müller, Pablo. The Future Is Unwritten: Position und Politik kunstkritischer Praxis. Zürich: Diaphanes, 175-192.

Pablo Müller

## **Situierte Kunstkritik**

Über die redaktionelle Arbeit im  
*October*-Sonderheft *AIDS: Cultural  
Analysis / Cultural Activism*

Im Jahr 1983 arbeitete die Prostituierte und AIDS-Aktivistin Carol Leigh in San Francisco in einem Netzwerk von Prostituierten mit einer relativ gehobenen Kundschaft, der etwa Banker, Anwälte, mittleres Management und Broker angehörten. Damals hörte sie zum ersten Mal von einer neuen, vor allem unter Schwulen verbreiteten Krankheit. Zwei Frauen von der Prostituierten-Organisation Call Off Your Old Tired Ethics (COYOTE) erzählten ihr davon und hielten sie dazu an, sich beim Sex zu schützen. Von diesen ihren Erfahrungen mit AIDS und von den Auswirkungen der Immunschwäche Krankheit auf das Sexgewerbe berichtet Leigh 1987 in einem Beitrag für die Kunstzeitschrift *October*.<sup>1</sup> Die Prostituierten wurden, nachdem die Übertragbarkeit von HIV auch in heterosexuellen Beziehungen einer breiten Öffentlichkeit stärker bekannt war, zunehmend zu einer gesellschaftlichen Zielscheibe. Angesichts von reißerische Schlagzeilen wie »Prostitute Spreads AIDS« beschreibt Leigh ihre damalige Stimmung: »I became terrified that I might have AIDS. Every cold seemed to portend a shameful death.

<sup>1</sup> Carol Leigh: »Violations of Our Rights«, in: *October* 43 (1987), S. 177–181.

Confronted by my mortality, I was overwhelmed with fear.«<sup>2</sup> Langjährige Kunden von Leigh zogen sich zurück, und die Geschäfte brachen ein. Dazu kam eine wachsende staatliche Repression gegen das Sexgewerbe. Freundinnen von Leigh kamen in Haft und neue Verordnungen wurden erlassen. Einige Staaten verpflichteten Prostituierte gesetzlich zu einem AIDS-Test, und HIV-positiv getesteten Sexarbeiterinnen wurde die weitere Ausübung ihrer Tätigkeit verboten. Solche Gesetze kriminalisieren nach Leighs Ansicht die Sexarbeiterinnen und machen sie zu Täterinnen. Zugleich werde den Freiern die Möglichkeit von sauberem käuflichem Sex suggeriert und unterlaufen solche Maßnahmen für Leigh alle Kampagnen für Safer Sex. Im Gegensatz dazu fordert Leigh eine uneingeschränkte sexuelle Selbstbestimmung: »Especially in the midst of the AIDS epidemic, we must fight to protect everyone's right to engage in consensual sex. And we must fight against all those who would use this crisis as an excuse to legislate or otherwise limit sexuality.«<sup>3</sup> Ihr Aufsatz bietet eine Mischung aus persönlichem Erfahrungsbericht, Hintergrundinformationen und politischem Plädoyer. Am Ende ruft sie unter dem Schlachtruf »AIDS is not a crime« emphatisch auf zu einem solidarischen Schulterschluss von HIV-positiv-Getesteten, AIDS-Betroffenen und allen im Zuge der AIDS-Krise als Hochrisiko-Gruppe stigmatisierten Personen in ihrem Kampf für eine uneingeschränkte Anerkennung ihrer Bürgerrechte und mehr Selbstbestimmung.

Der Aufsatz von Leigh wurde als einer von insgesamt fünfzehn Beiträgen in dem im Winter 1987 erschienen Sonderheft von *October* mit dem Titel *AIDS. Cultural Analysis / Cultural Activism* veröffentlicht. (Abb. 1) Wie ich im Folgenden zeigen will, ist die AIDS-Ausgabe wegen der spezifischen Perspektive der einzelnen Beiträge, vor allem aber aufgrund der redaktionellen Ausrichtung ein Beispiel für eine Kunstkritik, die sozial, kulturell und politisch situiert ist und ausgehend von dieser Situierung eine Kritik formuliert. Herausgegeben wurde die Ausgabe von Douglas Crimp. Die fünfzehn Beiträge haben eine sehr unterschiedliche Form. Zu einem begriffsanalytischen Glossar und mehreren

2 Leigh 1987, S. 178. 3 Leigh 1987, S. 177.

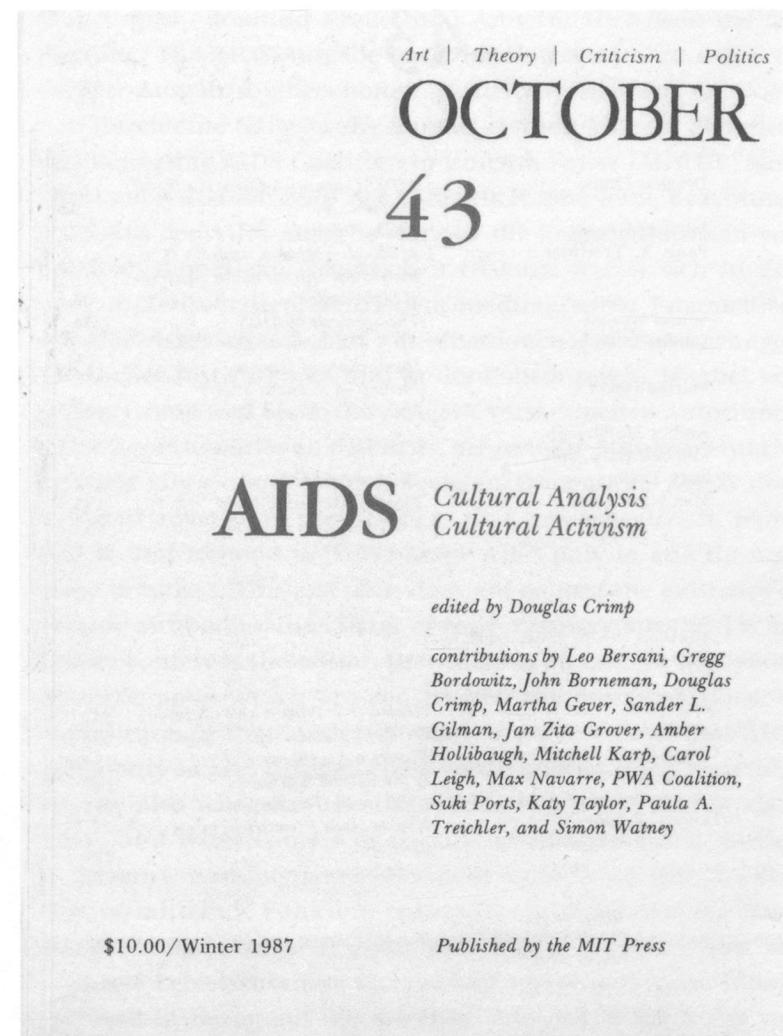


Abb. 1: Titelbild des *October*-Sonderhefts *AIDS. Cultural Analysis / Cultural Activism*, 1987.

kulturwissenschaftlichen Aufsätzen kommen eine Dokumentensammlung zu den Aktivitäten der People with AIDS (PWA) Coalition, ein längeres journalistisch anmutendes Interview mit der staatlichen AIDS Discrimination Unit of the New York City Commission on Human Rights, zwei manifestähnliche Stellungnahmen mit konkreten politischen Forderungen (dazu zähle

## 43

Douglas Crimp	<i>AIDS: Cultural Analysis / Cultural Activism</i>	3
Jan Zita Grover	<i>AIDS: Keywords</i>	17
Paula A. Treichler	<i>AIDS, Homophobia, and Biomedical Discourse: An Epidemic of Signification</i>	31
Simon Watney	<i>The Spectacle of AIDS</i>	71
Sander L. Gilman	<i>AIDS and Syphilis: The Iconography of Disease</i>	87
Martha Gevers	<i>Pictures of Sickness: Stuart Marshall's Bright Eyes</i>	109
Amber Hollibaugh, Mitchell Karp, and Katy Taylor	<i>The Second Epidemic</i>	127
Max Navarre	<i>Fighting the Victim Label</i>	143
	<i>PWA Coalition Portfolio</i>	147
Back cover photograph: Isaac Julien. This Is Not an AIDS Advertisement. 1987.		
Suki Ports	<i>Needed (For Women and Children):</i>	169
Carol Leigh	<i>Further Violations of Our Rights</i>	177
Gregg Bordowitz	<i>Picture a Coalition</i>	183
Leo Bersani	<i>Is the Rectum a Grave?</i>	197
John Borneman	<i>AIDS in the Two Berlins</i>	223
Douglas Crimp	<i>How to Have Promiscuity in an Epidemic</i>	237
	<i>Contributors</i>	272

Abb. 2: Inhaltsverzeichnis *October*-Sonderheft *AIDS. Cultural Analysis / Cultural Activism*, 1987.

ich auch Leighs Beitrag) und von Gregg Bordowitz eine Reflexion der eigenen videoaktivistischen Praxis. (Abb. 2) Die bei Leigh deutlich werdende Verbindung persönlicher Erfahrungen, Beobachtungen und Analysen von gesellschaftspolitischen Bedingungen mit einem Dringlichkeit und politischen Handlungswillen betonenden Gestus ist kennzeichnend auch für die anderen Beiträge. Crimp hat das Heft weitgehend selbstständig konzipiert, die AutorInnen eingeladen und die Umsetzung hauptverantwortlich betreut. Er spielte zu jenem Zeitpunkt eine tragende Rolle innerhalb der Zeitschrift *October* und bildete mit

Joan Copjec, Rosalind Krauss und Annette Michelson die Redaktion.<sup>4</sup> Die AIDS-Ausgabe hatte im Unterschied zu früheren *October*-Ausgaben einen hohen Aktualitätswert und zeichnete sich durch eine Nähe zu der damals erst seit kurzem bestehenden Bewegung AIDS Coalition to Unleash Power (ACT UP) aus.<sup>5</sup> Wohl auch deshalb fand das Sonderheft eine hohe Beachtung. Im Fokus der AIDS-Ausgabe standen die Repräsentationen von AIDS im damaligen öffentlichen Diskurs, wie er sich in Zeitungen, Zeitschriften, Fernsehen, medizinischen Fachmedien, populärwissenschaftlichen Publikationen, Verlautbarungen staatlicher Institutionen und in der Politik zeigte. Hierbei verstehen Crimp und die in der Ausgabe versammelten AutorInnen unter Repräsentationen diskursiv hergestellte Sinnkonstruktionen mit einer die Realität prägenden Dimension: »AIDS does not exist apart from the practices that conceptualize it, represent it, and respond to it. We know AIDS only in and through those practices. This assertion does not contest the existence of viruses, antibodies, infections, or transmission routes. [...] What it does contest is the notion that there is an underlying reality of AIDS, upon which are constructed the representations, or the culture, or the politics of AIDS. If we recognize that AIDS exists only in and through these constructions, then hopefully we can also recognize the imperative to know them, analyze them, and wrest control of them.«<sup>6</sup> Repräsentationen werden in diesem Zusammenhang also nicht einfach auf eine die Realität vermittelnde Funktion reduziert. Vielmehr sind die Sinnkonstruktionen selbst Realität und haben Auswirkungen auf konkrete Lebenszusammenhänge und Alltagspraktiken. Inhaltlich und in Bezug auf die gewählte Perspektive zählt das von Crimp herausgegebene Sonderheft zu einem sehr frühen Beispiel queerer Theoriebildung.<sup>7</sup> Das Sonderheft hat nicht nur ein

<sup>4</sup> Crimp kam mit der vierten Ausgabe im Frühling 1977 zu *October*. Er war damals ein Student von Rosalind Krauss. Zuerst war er Managing Editor, dann Senior Editor, schließlich vollwertiges Redaktionsmitglied. <sup>5</sup> AIDS Coalition to Unleash Power (ACT UP) entstand im März 1987 in New York aus Wut und Enttäuschung über die fortwährende Ignoranz gegenüber AIDS seitens der staatlichen Behörden und Politik. ACT UP wurde zu einer der führenden Organisation innerhalb des AIDS-Aktivismus und setzte vor allem auf öffentlichkeitswirksame Aktionen und Demonstrationen. Siehe Abigail Halcli: »AIDS, Anger, and Activism. ACT UP as a Social Movement Organization«, in: *Waves of Protest. Social Movements Since the Sixties*, hg. von Jo Freeman und Victoria Johnson, Oxford 1999, S. 135–150. <sup>6</sup> Crimp 1987, S. 3.



queeres Thema, sondern es gibt sich selbst queer, indem es dieses Thema derart ausführlich und ohne direkten Kunst-Bezug verhandelt, obwohl *October* doch eigentlich eine Kunstzeitschrift ist. Zum Tragen kommt für das Sonderheft ein von Crimp mitgeprägter und damals sich neu formulierender kulturwissenschaftlicher Ansatz in der Kunstgeschichte und Kunstkritik, der sich später als eigene Fachrichtung der Visual Studies etablierte. Endsparend dieser kulturwissenschaftlichen Perspektive verstand Crimp die Kunst nur als eine von vielen Formen der kulturellen Repräsentation und erweiterte den Blick von der Kunst in damals radikaler Weise auf TV-Sendungen, Erfahrungsberichte, politische Statements, Zeitungsartikel, Comics, Alltagspraxen, Plakate, einzelne Begriffe und weiteres sprachliches und visuelles Material. Die AIDS-Ausgabe steht denn auch für den Anfang eines Richtungsstreits innerhalb der Zeitschrift *October*.<sup>8</sup> Er führte schließlich zum Austritt von Crimp aus der Redaktion im Jahr 1990.<sup>9</sup>

Obschon das Sonderheft häufig in Bezug auf AIDS-Aktivismus und im Kontext der Queer Studies zitiert wird, ist ein wesentlicher Aspekt bisher unkommentiert geblieben: die *redaktionelle* Arbeit. Dieser für die kunstkritische Praxis so zentrale Aspekt ist auch in der Theorie und Praxis der Kunstkritik noch kaum untersucht worden.<sup>10</sup> Das ist bemerkenswert, sind doch kunstkritische Artikel auf einen Distributionskanal angewiesen und

7 Tina Takemoto: »The Melancholia of AIDS. Interview with Douglas Crimp«, in: *Art Journal* 62 (2003), Nr. 4, S. 80–90, hier S. 81. 8 Mit der AIDS-Ausgabe beginnt Crimps Interesse an Ansätzen der Visual Studies. Krauss sah eine solche Erweiterung des Fachs Kunstgeschichte jedoch skeptisch und plädierte für eine Konzentration auf Fachkompetenzen. Weiteres zu diesen Differenzen und zu den Gründen für den Austritt Crimps aus der *October*-Redaktion bringt Mathias Danbolt: »Front Room – Back Room. An Interview with Douglas Crimp«, in: *Trikster* 2 (2008), <http://trikster.net/2/crimp/1.html> (aufgerufen am 15. Feb. 2018). Zur Debatte über Visual Studies Diskussion in *October* siehe Johanna Schaffer: *Ambivalenzen der Sichtbarkeit. Über die visuellen Strukturen der Anerkennung*, Bielefeld 2008, S. 36ff. 9 Douglas Crimp: »To Our Readers«, in: *October* 53 (1990), S. 110–112. 10 In der Fachliteratur wird die Gattung Kunstkritik insbesondere in Hinblick auf ihre Entstehung, die Funktion und spezifische formalen Eigenschaften diskutiert. Sie wird von der Kunstgeschichte und Kunsttheorie unterschieden, ihre Entstehung historisch verortet, ihre Vermittlungs- und Bewertungsfunktion untersucht; schließlich werden die Leistungen einzelner herausragender AutorInnen hervorgehoben und in eine Traditionslinie gestellt. Einige Publikationen nehmen hinsichtlich der Kunstzeitschrift als historische und gegenwärtige Erscheinung mediale und infrastrukturelle Aspekte kunstkritischer Praxis in den Blick. Die redaktionelle Arbeit wird jedoch nicht eingehend diskutiert. Untersuchungen von KünstlerInnenzeitschriften verdeutlichen den ästhetisch produktiven Anteil herausgeberischer Tätigkeit. Siehe Gwen Allen: *Artists' magazines. An Alternative Space for Art*, Cambridge 2011, und Lucie Kolb: *Studium, nicht Kritik*, Wien 2017.

prägen doch diese Kontexte immer auch die einzelnen Artikel mit. Redaktionsarbeit vollzieht sich nicht einfach als ein verwalterisch-organisatorischer, der Kunstkritik lediglich vor- und nachgelagerter Prozess. Vielmehr finden in der Redaktionsarbeit selbst zahlreiche kritische Verfahren Anwendung. Insbesondere in den inhaltlichen Setzungen – wie eben in der Konzeption eines Themenhefts – nimmt eine Redaktion Wertungen vor, fällt Urteile und entscheidet, wem und was zu einem bestimmten Zeitpunkt Aufmerksamkeit zukommen soll. Ein Sonderheft bietet sich deshalb ganz grundsätzlich für eine exemplarische Untersuchung redaktioneller Arbeit an. Was die AIDS-Ausgabe zu einem Spezialfall innerhalb der Zeitschrift *October* macht, ist gerade die Tatsache, dass Crimp mit ihr die gängige Vorstellung von Kunstkritik überschreitet. Das Sonderheft entsteht in direkter Auseinandersetzung mit einer aktuellen gesellschaftlichen Krise und in eben diese Krise möchte das Heft mit den diskursiven Mitteln von Kunstkritik politisch eingreifen. Angesichts der zunehmenden Ausbreitung der Krankheit wollte Crimp seine Position als Kunstkritiker und Redaktionsmitglied einer renommierten New Yorker Kunstzeitschrift nutzen, um etwas zum Kampf gegen AIDS beizutragen.<sup>11</sup> Crimp war äußerst unzufrieden mit der Reaktion der offiziellen New Yorker Kunstszene auf die AIDS-Krise.<sup>12</sup> Die Kunstwelt bleibe passiv und vertraue unkritisch auf die Medizin, die Forschung und die staatlichen Institutionen.<sup>13</sup> In dieser Lage betont er die politische Macht von Kunst (und Kunstkritik): »I want to underscore by insting [...] that art does have the power to save lives, and it is this very power that must be recognized, fostered, and supported in every way possible.«<sup>14</sup> Das AIDS-Heft versammelt erstmals Ansätze zu

11 Im Jahr 1987 spitzten sich die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen über AIDS in den USA zu. Die Gründung von ACT UP im März desselben Jahrs markiert eine Radikalisierung des AIDS-Aktivismus. Am Second National March on Washington for Lesbian and Gay Rights vom 11. Okt. 1987 (etwa 200.000 TeilnehmerInnen) ist AIDS das Hauptthema. 1987 ist auch das Jahr, in dem der damalige US-amerikanische Präsident Ronald Reagan erstmals öffentlich über AIDS sprach und damit die gesamtgesellschaftliche Bedeutung dieser Krankheit offiziell anerkannte. 12 In der Einleitung nennt Crimp lediglich einzelne positive Beispiele einer Auseinandersetzung mit AIDS in der zeitgenössischen Kunst. Spezielle Erwähnung findet das von William Olander am New Yorker New Museum kuratierte Projekt *Let the Record Show*; vgl. Douglas Crimp: »AIDS. Cultural Analysis / Cultural Activism«, in: *October* 43 (1987), S. 3–16, hier S. 7ff. 13 Crimp 1987, S. 6. 14 Crimp 1987, S. 6–7.

einer solchen künstlerisch handelnden Praxis im Kontext der AIDS-Krise<sup>15</sup> und ist gleichzeitig – wie ich zeigen werde – ein Beispiel dafür, wie kunstkritisches Schreiben eingesetzt wird, um in politische Kontexte einzugreifen, die über das Kunstfeld hinausweisen.

Wie der eingangs beschriebene Artikel von Leigh zeigt, ging es in den einzelnen Texten keineswegs darum, eine Information ›objektiv‹ oder ›neutral‹ zu vermitteln. Vielmehr sind die Artikel von einer Subjektivierung der Perspektiven geprägt. Leigh erzählt von ihren Erfahrungen und Ängsten angesichts von AIDS, verdeutlicht aber, dass diese Erfahrung zugleich auch für die Erfahrung der Prostituierten insgesamt steht. Crimp war bemüht, unterschiedliche solche Subjektivierungen in der Ausgabe vertreten zu sehen und Vielstimmigkeit herzustellen.<sup>16</sup> In dieser Sichtbarmachung von unterschiedlichen, spezifischen gesellschaftlichen Verortungen kann die AIDS-Ausgabe insgesamt und können die einzelnen darin vertretenen Sprechpositionen im Anschluss an Donna Haraway als situierte Kritik beschrieben werden. In einem Aufsatz von 1988 kritisierte sie die Vorstellung einer scheinbar objektiven und neutralen wissenschaftlichen Erkenntnis und sprach sich im Gegenzug für eine »particularity and embodiment of all vision« aus. Diese Partikularität allen Erkennens mündet ihr zufolge nicht etwa in einen Relativismus; vielmehr sieht sie gerade in der dezidiert partikulären Perspektive die Möglichkeit für eine neue ›Objektivität‹.<sup>17</sup> Aus den unterschiedlichen Situierungen kann nach Haraway in einem kritischen Austausch eine intersubjektive Perspektive entstehen, und auf dieser Grundlage können Allianzen gebildet werden. In der AIDS-Ausgabe sehe ich ein konkretes Beispiel für diese von Haraway lediglich angedeutete, intersubjektiv-solidarische Perspektive von unterschiedlichen situierten Standpunkten. Dass sich in diesem Sonderheft ein solch intersubjektiver,

<sup>15</sup> Eine institutionelle Anerkennung künstlerischer Auseinandersetzungen mit AIDS beginnt erst gegen Ende der 1980er Jahre; siehe dazu Sophie Junge: *Kunst gegen das Verschwinden. Strategien der Sichtbarmachung von AIDS in Nan Goldins Ausstellung ›Witnesses. Against Our Vanishing‹*, Berlin und Boston 2015, S. 39. <sup>16</sup> Gerade in Crimps selbstkritischem Bedauern eines gewissen Ungleichgewichts und des Fehlens bestimmter Aspekte zeigt sich sein Anspruch auf eine mehrstimmige, multiperspektivische Diskussion des Problems; vgl. Crimp 1987, S. 15. <sup>17</sup> Donna Haraway: »Situated Knowledges. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective«, in: *Feminist Studies* 14 (1988), Nr. 3, S. 575–599, hier S. 582f.

kritischer Standpunkt entwickeln konnte, ist wesentlich den redaktionellen Entscheidungen zu verdanken. Im Verbund der Beiträge und aufgrund der sehr spezifischen Gestalt dieses Verbunds entwickeln die Einzelstimmen, wie die hier vorliegende Darlegung zeigt, vielfältige Wechselbeziehungen, dialogische und kollaborative Momente entstehen, und die Einzelstimmen werden aufgrund dieser intersubjektiven Dynamik erst zu einem diskurspolitisch relevanten Unterfangen.

Crimp hat mit der repräsentationskritischen Perspektive sowie einer Kontrastierung der vorherrschenden stigmatisierenden Vorstellungen über AIDS (sichtbar unter anderem in den Massenmedien) und einer ›alternativen‹, widerständigen Repräsentationspraxis (vermittelt in den politischen Gruppen und den videoaktivistischen Praktiken unter anderem von Testing the Limits) einen ganz spezifischen Fokus für die AIDS-Ausgabe gewählt. In dieser redaktionell verantworteten Zuspitzung erhalten die einzelnen Stimmen eine Richtung und beginnen trotz ihrer unterschiedlichen Situierung zu interagieren. Viele dieser intertextuellen Momente sind von den AutorInnen nicht bewusst intendiert, sondern entstehen allein aus der Tatsache, dass die einzelnen Aufsätze entsprechend der beschriebenen inhaltlichen Konzeption in einem Heft zusammengefasst wurden. Dies ergibt interne dialogische Bezüge, vorgebrachte Argumente bestätigen und stützen sich gegenseitig, inhaltliche Ergänzungen entstehen zwischen den Aufsätzen. In diesen vielfältigen Querbeziehungen entwickelt die Ausgabe eine Verdichtung nach innen hin. Nach außen hin unterstützt die Verdichtung eine Vereinheitlichung. Die Ausgabe wird stellvertretend für eine bestimmte Position innerhalb der AIDS-Diskussion genommen. Sie beginnt für eine ganz bestimmte Haltung und Perspektive zu stehen und wird entsprechend rezipiert.<sup>18</sup> Im Folgenden erläutere ich fünf verschiedene Formen der wechselseitigen Bezugnahme von Beiträgen im Heft eingehender. Ich beschränke mich in meinen Ausführungen auf jeweils ein sprechendes Beispiel. Für jeden der angeführten Fälle finden sich in der Ausgabe aber mehrere Beispiele.

<sup>18</sup> Jeff Abell: »Art Press Review«, in: *New Art Examiner* 16 (1988), Nr. 2, S. 19–20, und Kate Cummings: »Reading AIDS«, in: *College Literature* 21 (1994), Nr. 1, S. 157–163.

1. In der ausdrücklichen Bezugnahme verweisen AutorInnen auf andere in der Ausgabe vertretenen AutorInnen. Solche Verweise gibt es im AIDS-Heft mehrere. Mehrfach beipflichtend erwähnt wird Simon Watney. Crimp und Leo Bersani gehen auf sein damals soeben erst erschienenes Buch *Policing Desire. Pornography, AIDS, and the Media* ein und auch Paula Treichler und Martha Gever sehen in Watneys Werk eine wichtige Referenz für eine repräsentationskritische AIDS-Diskussion.<sup>19</sup> Watney seinerseits erwähnt Bersanis *Baudelaire and Freud*.<sup>20</sup> Auch auf die Prostituiertengruppe COYOTE (Call Off Your Old Tired Ethics), in der Leigh zu jenem Zeitpunkt organisiert war, nehmen mehrere AutorInnen positiv Bezug.<sup>21</sup> In Hinblick auf mögliche Allianzen und Partnerschaften im Kampf gegen die Stigmatisierungen und die gesellschaftliche Ausgrenzung bestimmter Gruppen nennt Bordowitz Suki Ports und Mitchell Karp.<sup>22</sup>

2. Im zweiten Fall berichten mehrere AutorInnen von demselben Sachverhalt. Das macht einen geteilten Referenzrahmen deutlich. Die gemeinsamen Referenzen betreffen zunächst einige in den Massenmedien präsenten Schlüsselereignisse in der damaligen AIDS-Debatte. Der Verweis auf diese Ereignisse macht die spezifische zeithistorische Vorortung der *October*-Ausgabe deutlich und belegt ihren starken Aktualitätsbezug. Zugleich dient der Verweis auf bestimmte Institutionen, Gruppen und Aktivitäten der Sichtbarmachung von gegen-hegemonialen Praktiken. Auf einige, in den tonangebenden Medien nicht repräsentierte Gruppen und Aktivitäten wird mehrfach verwiesen. Dieser wiederholte Verweis dient neben der Vermittlung zusätzlicher Informationen auch der Markierung eines »alternativen« Referenzrahmens und der eigenen Positio-

19 Leo Bersani: »Is the Rectum a Grave?«, in: *October* 43 (1987), S. 197–222, hier S. 198; Douglas Crimp: »How to Have Promiscuity in an Epidemic«, in: *October* 43 (1987), S. 237–271, hier S. 237; Paula Treichler: »AIDS, Homophobia, and Biomedical Discourse: An Epidemic of Signification«, in: *October* 43 (1987), S. 31–70, hier S. 39; Martha Gever: »Pictures of Sickness: Stuart Marshall's *Bright Eyes*«, in: *October* 43 (1987), S. 108–126, hier S. 124. 20 Simon Watney: »The Spectacle of AIDS«, in: *October* 43 (1987), S. 71–86, hier S. 79. 21 Treichler 1987, S. 49, sowie Amber Holli-baugh, Mitchell Karp, Katy Taylor und Douglas Crimp: »The Second Epidemic«, in: *October* 43 (1987), S. 127–142, hier S. 135. 22 Gregg Bordowitz: »Picture a Coalition«, in: *October* 43 (1987), S. 182–196, hier S. 187.

nierung. Crimp erwähnt zum Beispiel mehrmals die damals in New York aktive Metropolitan Health Association (MHA) und berichtet von deren selbst initiierten, in mehrere Sprachen übersetzte Safer Sex-Kampagne. Diese Informationsblätter haben MHA ohne Bewilligung in New Yorker U-Bahn-Stationen plakatiert. In der rhetorisch auf bestimmte Zielgruppen ausgerichteten, geschickt im öffentlichen Raum platzierten Kommunikationsstrategie von MHA sieht Crimp ein Modell für eine neue kritisch kulturelle Praxis.<sup>23</sup> Auch Bordowitz berichtet von der Metropolitan Health Association. Er erzählt vor allem von einer Aktion, im Zuge derer Mitglieder von MHA das Büro vom New Yorker Gesundheitskommissar Stephen Joseph besetzt hielten. Er sieht in der MHA eine Affinitätsgruppe und verortet diese in der Tradition eines basisorientierten, direkten, politischen Aktivismus.<sup>24</sup> In den USA waren solche Affinitätsgruppen vor allem in den Anti-Vietnam-Protesten aktiv gewesen.

3. Neben diesen knappen Nennungen von Ereignissen, Einzelpersonen oder Personengruppen gibt es in der AIDS-Ausgabe Fälle, in denen mehrere AutorInnen ausführlich über dieselbe Sache sprechen. Solche Bezugnahmen erfolgen in einem Argumentationsgang, im Zuge einer Beobachtung oder bei der Darlegung eines Gedankens und dienen meist der Exemplifizierung. In dieser Mehrfachnennung von demselben Sachverhalt von unterschiedlichen AutorInnen entsteht ein Verstärkungseffekt: Das in einem Beitrag anhand eines Beispielfalls dargelegte Argument wird in einem anderen Beitrag mit weiteren Beobachtungen unterstützt und bestätigt. Eine solche argumentative Bekräftigung entsteht zum Beispiel in Bezug auf den sogenannten Patienten Zero. In dem 1987 erschienen populären Sachbuch *And the Band Played On. Politics, People, and the AIDS Epidemic* erzählt der unter anderem für den San Francisco Chronicle tätige Journalist Randy Shilts von der Entdeckung und Verbreitung von AIDS in den Vereinigten Staaten. In dieser Darstellung spielt der kanadische Flugbegleiter Gaetan Dugas – der sogenannte Patient Zero – eine zentrale Rolle. Shilts zufolge

23 Crimp 1987 (*Promiscuity*), S. 266ff. 24 Bordowitz 1987, S. 182.



war dieser maßgeblich für die Verbreitung von AIDS in den Vereinigten Staaten mitverantwortlich, und aus dieser Behauptung wurde in der öffentlichen Diskussion schnell ein Topos. Jan Zita Grover erwähnt den Patienten Zero in ihrem Glossar unter dem Stichwort ›Carrier‹. Sie empfindet Shilts' Ausführungen zu Dugas als reißerisch. In dieser Personalisierung der AIDS-Ursache sieht sie die in den Massenmedien angefeuerte Vorstellung einer von Schwulen heimlich und vorsätzlich betriebenen Verbreitung der AIDS-Krankheit bestätigt.<sup>25</sup> Auch Bersani verweist in einer Fußnote auf Shilt, und er macht mit einem Beispiel die von Grover angemerkte diskursive Funktion des Patienten Zero anschaulich: Die von CBS produzierte populäre Nachrichtensendung *60 Minutes* hatte einen zwanzigminütigen Bericht über AIDS gebracht. Shilts Buch war dafür eine wichtige Referenz gewesen und etwa die Hälfte der Sendezeit war dem angeblich ausschweifenden, mörderischen Sexualverhalten von Dugas gewidmet. Der Bericht ist für Bersani von Anfang an reißerisch und mit einer äußerst rücksichtslosen Vorstellung von Homosexualität unterlegt.<sup>26</sup> Auch Crimp, der Shilts Buch ausführlich bespricht, teilt die Einschätzung von Grover. Er sieht im Narrativ über Patient Zero zudem eine medial einfach adaptierbare und von Shilts gezielt eingesetzte Erzählstrategie.<sup>27</sup> Für Crimp inszeniert sich Shilts – selbst ein bekennender Schwuler – in der Rolle des unbestechlichen investigativen Journalisten, der nicht nur die Verfehlungen und Lügen der Behörden und staatlichen Institutionen aufdeckt, sondern auch jene der Gay Community: »Shilts created the character of ›Patient Zero‹ to embody everything that the book purports to expose: irresponsibility, delay, denial – ultimately murder. ›Patient Zero‹ stands for all the evil that is ›really‹ the cause of the epidemic, and Shilts's portrait of ›Patient Zero‹ stands for Shilts's own heroic act of ›exposing‹ that evil.«<sup>28</sup> Im Unterschied zu einem knappen Verweis auf denselben Sachverhalt mit dem bloßen Ziel, einen geteilten Referenzrahmen sichtbar werden zu lassen, besprechen die AutorInnen in diesem dritten Fall das jeweilige Thema ausführlich, äußern eine Einschätzung und nutzen dies für einen Argumentations-

<sup>25</sup> Jan Zita Grover: »AIDS. Keywords«, in: *October* 43 (1987), S. 17–30, hier S. 21–22. <sup>26</sup> Bersani 1987, S. 202. <sup>27</sup> Crimp 1987 (*Promiscuity*), S. 242. <sup>28</sup> Crimp 1987 (*Promiscuity*), S. 245.

gang. Ihre Ausführungen ergänzen sich zwar ähnlich wie im Fall der Hinweise auf MHA inhaltlich, und in der parallelen Lektüre ergibt sich ein zusätzlicher Informationswert. Zusätzlich aber ergänzen die AutorInnen einander inhaltlich und stützen sich gegenseitig in ihrem jeweiligen Argumentationsgang.

4. Im vierten Fall sprechen mehrere AutorInnen von derselben Sache, jedoch aus einem jeweils anderen Blickwinkel. Im Unterschied zu einer kurzen Nennung oder einer gegenseitigen Unterstützung im Argumentationsgang wird nun derselbe Sachverhalt von verschiedenen AutorInnen jeweils in einen anderen Kontext gestellt. Für die LeserInnen entsteht daraus eine mehrdimensionale oder multiperspektivische Verortung des Problems. Dieses Moment lässt sich am Beispiel des seit 1985 verfügbaren ersten HIV-Tests verdeutlichen. In Grovers bereits erwähntem Glossar widmet sie ihm einen ganzen Eintrag. Darin berichtet sie von den medizinischen Voraussetzungen für die Entwicklung des Tests (Entdeckung von HI Virus), beschreibt die indirekte Verweiskfunktion eines solchen Tests (der lediglich die Präsenz von Antikörpern gegen das HI Virus verweist und nicht die Präsenz des HI Virus selbst belegt) und geht zuletzt auf die irreführende Bezeichnung AIDS-Test ein (die Präsenz HIV-Antikörpern muss nicht zwangsläufig zum Krankheitsausbruch führen; die körpereigene Abwehr kann auch erfolgreich gegen den Ausbruch der Krankheit kämpfen).<sup>29</sup> Mit Grovers sachlich-analytischen Eintrag kontrastiert das von Bordowitz in einem anderen Aufsatz skizzierte distopische Szenario: Staatliche Behörden und politische Meinungsmacher fordern für gewisse Personengruppen eine Testpflicht. Ziel solcher Maßnahmen ist für Bordowitz eine systematische Erfassung und schließlich Internierung der HIV-Infizierten; so wird der HIV-Test zu einem staatlichen Kontroll- und Herrschaftsinstrument.<sup>30</sup> Mitchell Krap von der AIDS Discrimination Unit kommt im Gespräch mit Crimp wiederum in einem ganz anderen Zusammenhang auf den HIV-Test zu sprechen, indem er von einem Diskriminierungsfall nach positivem Testergebnis berichtet. Eine Krankenschwester wollte ein

<sup>29</sup> Grover 1987, S. 20f. <sup>30</sup> Bordowitz 1987, S. 183f.



Kind mit einem Mann, der in der Vergangenheit auch sexuelle Kontakte mit Männern hatte. In solchen Fällen empfahlen die Gesundheitsbehörden einen HIV-Test. Die Frau ging zur AIDS-Test-Abteilung des Krankenhauses, in dem sie arbeitete, und ließ sich testen, nachdem man ihr absolute Vertraulichkeit zugesichert hatte. Das Testergebnis war HIV-positiv. Umgehend wurde die Krankenhausverwaltung informiert, und sie durfte ihre Berufstätigkeit auf der Intensivstation nicht mehr ausüben.<sup>31</sup> Der HIV-Test wird von den drei AutorInnen in sehr unterschiedlichen Zusammenhängen angesprochen. Grover thematisiert den HIV-Test im Kontext der biomedizinischen Forschung; Bordowitz befürchtet die Inanspruchnahme des AIDS-Tests als biopolitisches Herrschaftsinstrument; Krap beschreibt die bereits nachweisbare soziale Auswirkung des Tests vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Hysterie mit Rücksicht auf die gegebene Erfahrungs- und Lebenswelt.

5. In der fünften Form einer Wechselbeziehung sprechen mehrere AutorInnen von derselben Sache, doch vertreten sie eine einander widersprechende Meinung. Zum Beispiel vertreten Bersani und Crimp unterschiedliche Auffassungen über den AIDS-Aktivismus und Gründer von ACT UP Larry Kramer. Bersani sieht die polemisch-schrilke Rhetorik von Kramer im Kontext der tendenziösen und zuweilen fehlerhaften Berichterstattung in den Massenmedien durchaus positiv.<sup>32</sup> Crimp hingegen sieht in Kramer einen konservativen, lustfeindlichen Schwulen. Kramer feinde eine gelebte schwule Sexualität an und habe keinen wirklichen Begriff von einer emanzipativen schwulen Politik, indem für ihn die Lösung für das AIDS-Problem einzig im Verzicht auf wechselnde Partner und in der Treue liegt.<sup>33</sup> Im Unterschied zur multiperspektiven Darstellung wird hier der Sachverhalt oder die Person nicht unterschiedlich kontextualisiert. Solche offenkundig gegensätzlichen Einschätzungen erzeugen intellektuelle Lebendigkeit und signalisieren einen liberalen Diskurswillen. Auf dieser Grundlage schafft die Einbeziehung unterschiedlicher Meinungen Glaubwürdigkeit.

31 Hollibaugh, Karp, Taylor, Crimp 1987, S. 133f. 32 Bersani 1987, S. 203. 33 Crimp 1987 (*Promiscuity*), S. 247.

Für Haraway ist erst in der Anerkennung und Bewusstwerdung der eigenen Situierung eine intersubjektive Perspektive möglich: »The only way to find a larger vision is to be somewhere in particular.«<sup>34</sup> Macht jemand in einem Erkenntnisprozess die eigene, spezifische Situierung kenntlich, wird das daraus entwickelte Wissen verortbar und folglich überprüfbar und nachvollziehbar. Zudem bietet diese Verknüpfung mit einer konkreten Erfahrungs- und Lebenswelt für Andere die Möglichkeit, eigene Erfahrungen daran anzuschließen und die gemachten Überlegungen weiterzudenken. Es geht bei Haraway also nicht um eine Partikularität um der Partikularität willen. Vielmehr macht für sie die Situierung von Wissen und Erkenntnis (gleich ob geografisch und kulturell verursacht, auf gesellschaftliche Stellung bezogen oder eine spezifische zeithistorische Situation betreffend) Verbindungen und unerwartete Öffnungen möglich. Denn erst das Bewusstsein für die eigene Situierung – also einer bestimmten Verortung in der Welt – unterstützt eine solidarische intersubjektive Perspektive: »The alternative to relativism is partial, locatable, critical knowledges sustaining the possibility of webs of connections called solidarity in politics and shared conversations in epistemology.«<sup>35</sup>

Die AIDS-Ausgabe von *October* ist in dieser Weise mehrfach spezifisch verortet. Zum einen ist die Ausgabe sehr direkt mit der damaligen, zeithistorischen Situation verknüpft. Viele der in den Beiträgen angesprochenen Ereignisse, Diskussionen, Personen und Organisationen sind historisch spezifisch. Zum anderen entsteht das Sonderheft in Allianz mit der AIDS-aktivistischen Bewegung und versteht sich auch als eine queere Reaktion auf das damalige konservative gesellschaftliche Klima der 1980er Jahre in den USA unter der Präsidentschaft von Ronald Reagan. Diese an der AIDS-Ausgabe ablesbare, spezifische historische und kulturelle Verortung zeugt von einem redaktionellen Willen, sich auf die damalige zeithistorische Situation einzulassen, ihre ideologische Ordnung besser verstehen und schließlich mit diskursiven Mitteln verändernd eingreifen zu wollen. Zu guter Letzt erscheint die AIDS-Ausgabe im Kontext

34 Haraway 1988, S. 590. 35 Haraway 1988, S. 590 und S. 584.

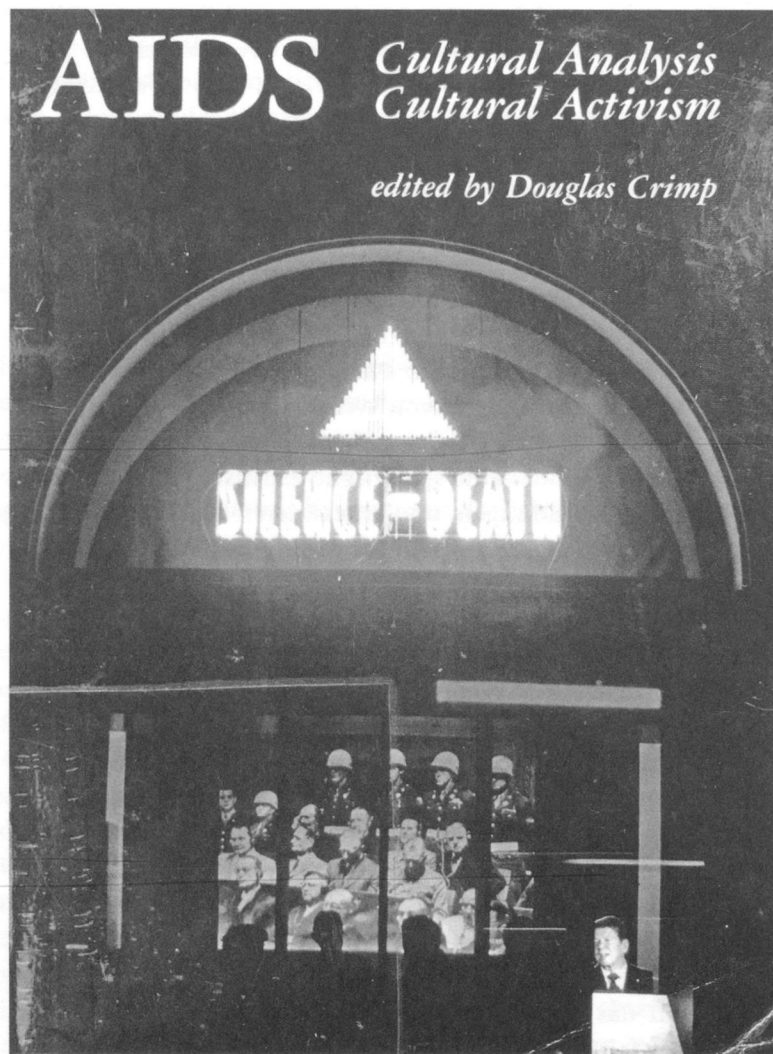


Abb. 3: Titelbild der Buchversion des *October*-Sonderhefts *AIDS: Cultural Analysis / Cultural Activism*, 1988, abgebildet ist *Let The Record Show...*, 1987, New Museum, New York.

der damals schon renommierten New Yorker Kunstzeitschrift *October*. Sie stellt damit eine kunstkritische Praxis dar, die nicht ausschließlich auf Kunst beschränkt ist, sondern den an der Kunst geschulten Blick auch auf aktuelle gesellschaftliche Ereignisse anwendet, um diese hinsichtlich ihrer symbolischen, ideologischen und ästhetischen Aspekte zu untersuchen. Aus

dieser fachspezifischen Perspektive und der Frage, mit welchen ästhetischen Mitteln KulturproduzentInnen einem im Zuge von AIDS verstärkt zutage tretenden homophoben und repressiven, gesellschaftlichen Klima entgegengetreten sind, ergab sich die redaktionelle Entscheidung, einen Schwerpunkt auf Repräsentationen zu legen und die ästhetische Praxis der AIDS-aktivistischen Bewegung in die Ausgabe einzubeziehen.

Aus dieser redaktionell angestrebten Zuspitzung entstehen im AIDS-Heft die dialogischen Wechselbeziehungen und Verweisverhältnisse. Auf Grundlage der inhaltlichen Beschränkung auf die Repräsentationen von AIDS im öffentlichen Diskurs und der geteilten Erfahrung, in einem repressiv normativen gesellschaftlichen Klima zu leben, entsteht in der Ausgabe ein gemeinsamer Analyse- und Denkraum. Die SprecherInnenpositionen und die Form der Beiträge sind unterschiedlich, doch ist diese Mehrstimmigkeit eine gerichtete. Die Einzelstimmen sind in einen konzeptionellen Sinnzusammenhang eingebunden. Die AIDS-Ausgabe bildet ein konkretes Beispiel dafür, wie aus Mehrstimmigkeit und unterschiedlichen Situierungen eine kollektive kunstkritische Perspektive entstehen kann. Aus der Kombination der Beiträge entsteht eine argumentative Schlagkraft, die sie jeweils allein nicht hätten. Das AIDS-Heft repräsentiert auf diese Weise die Erfahrung einer Gruppe von Leuten in einer spezifischen historischen Situation und wird bereits damals (und erst recht in der späteren Rezeption) im Sinne einer kollektiven Stellungnahme zum damaligen AIDS-Diskurs aufgefasst. Diese Herausbildung der Stimme eines Kollektivs wird symbolisch bestätigt durch die Tatsache, dass die AIDS-Ausgabe bereits kurz nach dem Erscheinen einen Statuswechsel erfuhr: Sie wurde ohne wesentliche Änderungen (sogar die Grafik und die Seitenzahlen wurden beibehalten) noch einmal in Form einer selbstständigen Veröffentlichung als erstes Buch in der Reihe *October Books* veröffentlicht.<sup>36</sup> (Abb. 3)

<sup>36</sup> *AIDS. Cultural Analysis / Cultural Activism*, hg. von Douglas Crimp, Cambridge 1988.